

04. September 2012 12:02 Uhr

HUMOR

## Lernen und Lachen auf Jüdisch

**Mit seinem Schwerpunktthema lockte der Europäische Tag der jüdischen Kultur zahlreiche Interessierte zu Vorträgen und Konzerten in die Augsburger Synagoge** *Von Stefanie Schoene*

 F Empfehlen

 Tweet

 +1





Humor befreit und Lachen verbindet. Dass dies besonders auf den „jüdischen Humor“ zutrifft, haben die Feierlichkeiten zum Europäischen Tag der jüdischen Kultur gezeigt, die Reinhold Bocklet (CSU), Vizepräsident des Bayerischen Landtags, am Sonntag im Augsburger Jüdischen Kulturmuseum eröffnete. Er verwies auf das jüdische Selbstverständnis, das „auserwählte Volk“ zu sein. Den Widerspruch zur erlebten Geschichte mit seinen Traumata und Verfolgungen auszuhalten, könne die Entstehung des spezifisch jüdischen Humors erklären, wie er sich etwa bei Heinrich Heine, Woody Allen oder Peter Falk zeigt.

Rabbiner Henry Brandt über den Humor als Waffe der Schwachen

Henry Brandt, Rabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde Augsburg, hielt in seinem Vortrag fest: „Intellektuelles Rüstzeug vorausgesetzt, ist Humor die Waffe des Schwachen, mit der er Frustrationen bekämpfen kann.“ Brandt – selbst ein Meister der Selbstironie – nahm das Publikum im voll besetzten Festsaal der Synagoge ganz für sich ein. „Was weiß ein Rabbi schon über Humor?“, fragte er. „Die Materie, mit der er sich beschäftigt, ist schließlich alles andere als lustig.“ Ernst sei sie, die Thora. Kein „Spaßbuch“. Das einzige Lachen im „Buch der Bücher“ stammt von Sarah, der Frau Abrahams und damals 90-jährigen Erzmutter Israels. Sie konnte nicht an sich halten, als ein Engel ihr die baldige Geburt Isaaks voraussagte. Auch im Talmud finden sich, so Brandt in seinen launigen Ausführungen, neben Geboten und Verboten zwar auch Gespräche von Rabbinern – lustig seien jedoch auch diese nicht. Eher wie bierernste Bundestagsdebatten.

Und doch leben jüdische Witze von dieser jahrtausendealten Diskussionskultur und der lustvollen Auseinandersetzung mit Worten. Wie in diesem Witz: ein Pfarrer und ein Rabbiner im Zugabteil. Zu Mittag verspeist der Rabbi genüsslich fünf Heringe, die Köpfe legt er zur Seite. „Was ist mit den Köpfen?“, fragt der Pfarrer. „Heringsköpfe machen schlau, ich spare sie auf für später.“ Im weiteren Verlauf der Unterhaltung kauft der neugierige Pfarrer ihm die Köpfe für zehn Kopeken ab. Am nächsten Bahnhof sieht er einen Stand mit zehn Heringen für fünf Kopeken und rechnet dem Rabbi sein schlechtes Geschäft vor. Der Rabbi: „Immerhin, die Köpfe wirken schon.“ Und weil der Augsburger Brandt Rabbiner ist, gelang ihm – und nur ihm – auch dieser Witz: „Wenn es denn stimmt: Warum haben Juden so lange Nasen? Weil Moses sie 40 Jahre lang daran herumgeführt hat.“

Am Sonntag wurden Theorie und Praxis des Humors auf unterschiedlichste Weise behandelt. Leibl Rosenberg etwa, der in einem Lager für „Displaced Persons“ aufgewachsen ist, preschte in seinem Vortrag „Lachen zum Überleben“ gut gelaunt durch den Definitions-dschungel der Humorforschung bis hin zur „Witzarbeit“ von Sigmund Freud. Der Journalist und hauptberufliche Archivar von NS-Raubgütern in der Nürnberger Stadtbibliothek las auch aus seinem Lieblingsbuch „Die Tante Jolesch oder ‘Der Untergang des Abendlandes in Anekdoten’“ des jüdischen Autors Friedrich Torberg. „Das lese ich seit 1975 zwei Mal pro Jahr – und habe immer was zu lachen!“

[Jetzt bestellen! Das neue iPad inkl. e-Paper.](#)